

Vils Lehrpfad - Ein Fluss braucht Raum

Der Biber – Ein Einheimischer



Foto: Gerhard Schwab

Der Biber war über Jahrmillionen Bewohner unserer Heimat. Der Mensch jagte ihn wegen seines Fells, seines Fleisches und wegen des „Bibergeils“ (Castoreum), einem Drüsensekret, das bis ins 19. Jahrhundert in der Medizin eingesetzt wurde. 1867 wurde der letzte Biber in Bayern erlegt. Hundert Jahre später hat der Bund Naturschutz, unterstützt vom Bayerischen Landwirtschaftsministerium, wieder 120 Biber aus Nord- und Ostbayern angesiedelt. Heute leben in Bayern 12.000 Biber in 3.500 Revieren.

Nassforsch – aber Vegetarier

Biber sind die größten Nagetiere der nördlichen Erdhalbkugel und können über 30 kg schwer werden. Ihrem Leben im und am Wasser sind sie hervorragend angepasst: ein stromlinienförmiger Körper und

Schwimmhäute an den Hinterpfoten machen sie zum schnellen Schwimmer. Das extrem dicke Fell (bis 23.000 Haare pro cm²) wirkt wie der Neoprenanzug eines Tauchers. Der Schwanz, die sogenannte Biberkelle, ist ein Multifunktionsorgan: Steuer beim Schwimmen, Stütze beim Sitzen, Fettspeicher für den Winter



Foto: Gerhard Schwab

ter und Alarmgeber bei Gefahr. Biber sind reine Vegetarier. Im Sommer leben sie von Gräsern und Kräutern. Im Winter fressen sie Rinde von Bäumen und Sträuchern. Weil sie nicht klettern können, müssen sie die Bäume fällen, um an ihre Nahrung zu kommen.

Familienleben mit Grenzen

Biber sind vor allem dämmerungs- und nachtaktiv. Sie leben in Familien, die aus den Elterntieren und den Jun-



Foto: Gerhard Schwab

gen der beiden letzten Jahre bestehen. Eine Familie besetzt ein Revier, in dem keine anderen Biber geduldet werden. Nach zwei Jahren werden die Jungbiber vertrieben.

Forstmann und Wasserbauer in einem

Biber gehören zu den großen Baumeistern unter den Tieren.

Sie errichten kunstvolle Baue und Burgen. Dämme quer zur Fließrichtung stauen Bäche auf, so dass das Einschluflloch immer unter Wasser liegt. Fallen Bäumen, entstehen Lücken für Licht liebende Pflanzenarten. Stehendes Totholz gibt Höhlenbrütern und Fledermäusen Unterschlupf. Im Wasser liegende Stämme sind Unterstand und Nah-



Foto: Dieter Scherf

rungsbiotop für Fische. In jedem Fall erhöht eine Biberfamilie die Lebensraumvielfalt.

Biber in der Kulturlandschaft

Wenn der Biber Feldfrüchte frisst, Obstbäume fällt, Äcker unterminiert, Hochwasserdeiche aushöhlt oder Waldflächen überstaut, kommt es zum Konflikt mit dem Menschen. Biber gehen nur 10 bis 15



Foto: Gerhard Schwab

Meter weit vom Gewässer weg. Ausreichende Uferstreifen vermeiden Biberkonflikte, schützen unsere Gewässer und verringern den Aufwand für den Gewässerunterhalt.

Lösungen für Biberkonflikte

Bei beengten Verhältnissen bieten sich technische Lösungen an: Eine Drahtgasse schützt einen wertvollen Baum, ein Elektrozaun den Acker des Landwirts. Um schädliche Überflutungen



Foto: Gerhard Schwab

zu vermeiden, dürfen Biberdämme mit Genehmigung entfernt werden. Auch das Fangen einzelner Biber ist möglich.

Zum Ausgleich von Schäden hat das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit einen Fonds eingerichtet; zuständig ist, wie bei allen Biberfragen, das Landratsamt.